

Das Anstaltswesen in der Volkswirtschaft

Autor(en): **Rickenbach, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **26 (1955)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Anstaltswesen in der Volkswirtschaft

Im Rahmen einer volkswirtschaftlichen Gesamtschau unseres Landes darf das Anstaltswesen nicht fehlen. So gibt das «Handbuch der Schweizerischen Volkswirtschaft», das kürzlich in neuer Auflage im Verlag Benteli, Bern-Bümpliz, erschienen ist, auch über unser Fachgebiet eine allgemeine Uebersicht. Sie stammt aus der berufenen Feder von Dr. Walter Rickenbach, Sekretär der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Zürich. Mit Zustimmung von Verlag und Verfasser geben wir den Inhalt des Artikels «Anstaltswesen» nachstehend wieder. Das «Handbuch der schweizerischen Volkswirtschaft», ein Standardwerk, das über alle volkswirtschaftlichen Fragen und Organisationen Auskunft gibt, kostet Fr. 125.—.

Begriff des Anstaltswesens

Anstalten, für bestimmte Gattungen von Insassen als Heime bezeichnet, sind Kollektivhaushaltungen, die der Erziehung, Pflege oder Unterbringung von Kindern und Erwachsenen dienen. Man unterscheidet 1. nach der Aufgabe: Erziehungs-, Pflege-, Alters-, Bürgerheime, Spitäler, Heilstätten; 2. nach dem Grad der Freiheit, den die Insassen geniessen: offene, halboffene und geschlossene Heime; 3. nach der Weltanschauung: neutrale, katholische, reformierte, sozialistische; 4. nach dem Träger: öffentliche und private (gemeinnützige und erwerbswirtschaftliche); 5. nach der Grösse: Kleinheime, mittlere und grosse; 6. nach der Bauanlage: zentrale und dezentralisierte Heime.

Geschichte

Erste Formen der Anstalten waren Spitäler, Siechen- und Findelhäuser; sie wurden vor der Reformation durch Spitalorden, Kirchen und Klöster, nachher auch von weltlichen Stiftungen und Städten verwaltet. Einen nachhaltigen Impuls erhielt das Anstaltswesen durch die Aufklärung und die von ihr geforderte humanitäre Einstellung. Persönlichkeiten aus diesem weltanschaulichen Kreis, die sich um das Anstaltswesen besonders verdient gemacht haben, sind J. H. Pestalozzi (1746—1827), der 1772 die Armenschule auf dem Neuhof errichtete, Ph. E. von Fellenberg (1771—1844) und J. J. Wehrli (1790—1855). Die Ideen der Aufklärer wurden besonders auch von der 1810 gegründeten Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft und von der liberalen Regenerationsbewegung aufgenommen und realisiert. Pietismus (A. H. Francke, 1663—1727, Ch. F. Spittler, 1782—1867) und Innere Mission (J. H. Wichern, 1808—1881) waren etwa zu gleicher Zeit ebenfalls massgebend an der Entwicklung unseres Anstaltswesens beteiligt, und etwas später setzte unter dem Einfluss von Pater Th. Florentini (1808—1865), dem Begründer der Schwesternkongregationen von Menzingen und Ingenbohl, auch ein katholischer Impuls ein. Dank diesen drei geistigen Strömungen wurden gegen Ende des 18. und im Laufe, vor allem in der ersten Hälfte, des

19. Jahrhunderts zahlreiche Anstalten errichtet. Dabei befassten sich private Körperschaften vorwiegend mit der Gründung von Armenschulen (Heime für elternlose Kinder), Rettungsanstalten (Erziehungsheime für gefährdete und verwahrloste Kinder) sowie von Diakonissenhäusern und Pflegeheimen, während Gemeinden und Kantone vorwiegend Armenhäuser (Bürgerheime), Spitäler sowie Heil- und Pflegeanstalten errichteten. Diese Entwicklung setzte sich später in organischer, den fachlichen und örtlichen Verhältnissen angepasster Weise fort und nahm nach dem Zweiten Weltkrieg ein schnelleres Tempo an.

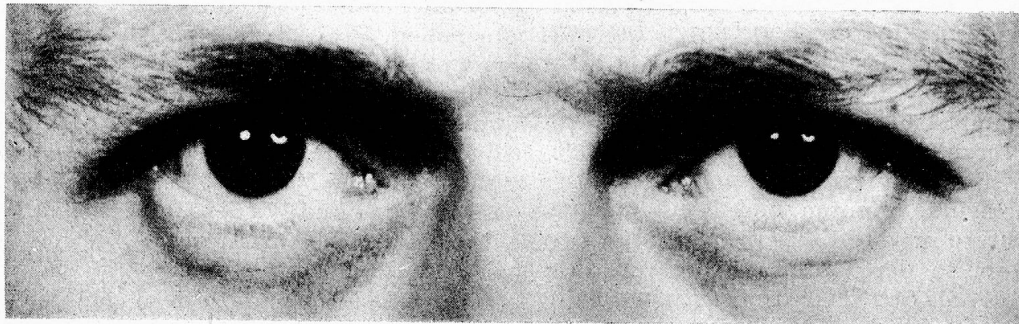
Gegenwärtiger Stand

Ueber die Zahl der öffentlich oder gemeinnützig betriebenen Anstalten und Heime orientiert nachstehende Uebersicht.

Oeffentlich und gemeinnützig betriebene Anstalten und Heime 1948

Art der Anstalten	Anzahl
Für Mütter, Säugling und Kleinkind	
Mütter- und Säuglingsheime	22
Säuglings- und Kleinkinderheime	89
Wohnheime für schulentlassene Jugendliche	40
Erziehungsheime für normale Kinder	171
Altersheime	305
Für Bedürftige	
Bürgerheime	259
Arbeitskolonien	8
Obdachlosenheime	26
Für gesundheitlich Gefährdete und Kranke	
Ferien- und Erholungsheime, Präventorien	210
Sanatorien für Tuberkulöse	73
Spitäler	235
Volksbäder	8
Pflegeheime	50
Heil- und Pflegeanstalten	34
Für Unsoziale	
Arbeitserziehungs- und Verwahrungsanstalten	26
Heime für sittlich gefährdete Frauen	8
Für Gebrechliche und Schwererziehbare	
Blinde	16
Taubstumme	17
Invalide und Krüppel	9
Epileptische	4
Geistesschwache	44
Schwererziehbare Schulkinder	82
Schwererziehbare Schulentlassene	47

Die gemeinnützig betriebenen Anstalten, die sich weitgehend nach weltanschaulichen Unterschieden gliedern, überwiegen in allen Gruppen mit Ausnahme der Anstalten für gesundheitlich Gefährdete und Kranke sowie für Unsoziale. 1950 betrug das Betriebspersonal aller Anstalten 55 386 (15 328 Männer und 40 058 Frauen). Die Zahl der berufstätigen Insassen belief sich auf 9408 (6194 Männer und 3214 Frauen) bei insgesamt 2 155 722 Berufstätigen, diejenige der berufslosen Anstaltsinsassen stellte sich auf 82 258.



FRIGIDAIRE

dieses weltberühmte Erzeugnis der GENERAL MOTORS bietet Ihnen mehr als Ihre Augen sehen können, denn hinter jedem Apparat steht eine 35jährige, beim Bau von nahezu 20 Millionen Kühlmaschinen erworbene Erfahrung. Damit steht FRIGIDAIRE an der Spitze auf dem Weltmarkt der Kälteindustrie. Ausserdem unterhält FRIGIDAIRE in der Schweiz wie in über 50 andern Ländern eine mustergültige Service-Organisation mit reichhaltigen Ersatzteillagern.

Wenn Sie ein FRIGIDAIRE-Produkt prüfen, denken Sie auch an das Unsichtbare...

Vertretungen und Service in Aarburg, Basel, Bellinzona, Bern, Colombier/Ne, Genf, Kesswil, Lausanne, Luzern, St. Gallen, Sitten und Zürich (siehe Tel.-Verzeichnis unter FRIGIDAIRE).

Berufslose Anstaltsinsassen

Jahre	Männlich	Weiblich	Anzahl	Total
				Promille der Wohnbevölkerung
1888	17 021	17 289	34 310	12
1950	40 827	41 431	82 258	17

Die relative Zunahme der berufslosen Insassen dürfte vor allem darauf zurückzuführen sein, dass heute diejenigen, die der Anstaltsversorgung bedürfen, besser und früher erfasst werden und dass das soziale Verantwortungsbewusstsein gestiegen ist. Ausser den zuständigen Amtsstellen und Behörden in Gemeinde, Kanton und Bund nehmen sich auch mehrere private Körperschaften des Anstaltswesens an, so der Verein für Schweiz. Anstaltswesen (1844 als Schweiz. Armenerziehverein gegründet), der Schweiz. Katholische Anstaltenverband und die Vereinigung Schweiz. Krankenanstalten (VESKA). Die positiv protestantischen Heime gehören dem Schweiz. Verband für innere Mission und evangelische Liebestätigkeit an. Die Vereinigung Pro Infirmis mit ihren Unterverbänden und die Stiftungen Für die Jugend und Für das Alter fördern die Heime ihres Sachgebietes. Seit 1945 befasst sich auch die Schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit intensiv mit den Heimen für Gebrechliche und Schwererziehbare. Sie hat die Studienkommission für die Anstaltsfrage eingesetzt, welche die vorhandenen Bestrebungen koordinieren will.

Organisatorische, finanzielle und psychologisch-pädagogische Probleme

Nach wie vor ist es ein Anliegen der verantwortlichen Kreise, das schweizerische Anstaltswesen zeitgemäss auszubauen. Dies gilt für alle der erwähnten Gattungen von Anstalten. Dringlich sind Wohnheime für Schulentlassene, Altersheime, namentlich auch für den Mittelstand, Rheumaheilstätten, Pflegeheime für chronisch Kranke, namentlich auch für Tuberkulöse und Geisteskranke, Beobachtungsstationen für Schulentlassene, Aufnahmeheime und ein bis zwei Anstalten für besonders schwierige Jugendliche. Auch zahlreiche Bezirksspitäler sowie Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke bedürfen des Ausbaues. Da und dort ist auch eine stärkere Differenzierung der Heime nach ihren Insassen nötig, was vor allem für die Bürgerheime (Umplacierung der Alten, Taubstummen und Blinden in besondere Heime) und für die Heime für geistesschwache Kinder gilt. Manche bestehenden Anstalten bedürfen auch der baulichen Verbesserung, obgleich hierin gerade in den letzten Jahren viel geschah. Ausbau und Renovationen, aber auch die stark gestiegenen pädagogischen, hygienischen, materiellen und organisatorischen Ansprüche verursachen den Anstalten und Heimen gegenüber früher stark erhöhte Auslagen, denen namentlich die privaten, gemeinnützig betriebenen Anstalten und Heime trotz Erhöhung der Pflegegelder nicht immer gewachsen sind. Daher lassen sich besonders bei den Heimen für Gebrechliche und Schwererziehbare öffentliche Bau- und vor allem Betriebsbeiträge nicht mehr umgehen und werden erfreulicherweise

bereits von einer Reihe von Kantonen ausgerichtet. Diese Beiträge haben mancherorts eine durchgreifende Verbesserung bewirkt. Zu einem wichtigen Problem ist sowohl in den Krankenanstalten als auch in den übrigen Heimen und Anstalten die Gewinnung von gut qualifiziertem Personal und vor allem von gut qualifizierten Leitern geworden. In hohem Masse befassen sich die Fachleute auch mit psychologisch-pädagogischen Fragen und Aufgaben, wie z. B. Familien- und Anstalterziehung und -unterbringung, Gruppeneinteilung, Beschäftigungstherapie, Grad der Selbstregierung der Zöglinge und der Mitarbeit des Psychiaters, Entlassensfürsorge und Wiedereingliederung. So sucht das schweizerische Anstaltswesen, getreu seiner schönen Tradition, trotz mancherlei Schwierigkeiten immer wieder den Anforderungen der Zeit gerecht zu werden.

Literatur: Fuchs A.: Im Dienste der Caritas. Luzern 1952. — Rickenbach W.: Wörterbuch für Sozialarbeiter. Zürich 1952. — Steiger E.: Handb. der sozialen Arbeit der Schweiz. 4. Aufl. Zürich 1948/49. — Unser Dienst am Bruder, hrsg. vom Schweiz. Verband für innere Mission und evangelische Liebestätigkeit. Zürich 1940. — Hundert Jahre schweiz. Anstaltswesen, hrsg. vom Verein für schweiz. Anstaltswesen. Zürich 1944. — Richtlinien über das Anstaltswesen, hrsg. ab 1945 von der Studienkomm. für die Anstaltsfrage, Organ der Schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit.

Periodika: Anstaltsführung. — Fachbl. für schweiz. Anstaltswesen. — Hospitalis. — L'information au service du travail social. — Pro Infirmis. — Pro Juventute. — Pro Senectute. — Schweiz. Z. für Gemeinnützigkeit. — VESKA-Z.

Walter Rickenbach

Wie man über andere Menschen sprechen soll

Sokrates, der berühmte griechische Philosoph, hatte eine böse Frau namens Xanthippe. Sie machte ihm das Leben schwer; er hätte alle Ursache gehabt, böse auf sie zu sein. Dennoch liess er es nicht zu, dass man schlecht über sie sprach. Eines Tages stürzte ein Bekannter auf ihn zu und rief:

«Sokrates, hast du schon gehört, was man jetzt wieder von Xanthippe erzählt...?»

«Nein, mein Freund», sagte Sokrates.

«So will ich es dir berichten...»

«Einen Augenblick, mein Freund. Ist deine Geschichte schön?»

«Schön?» fragte der andere betroffen. «Nein, schön ist sie gerade nicht, eher hässlich.»

«Nun — dann ist sie doch wenigstens gut?» forschte Sokrates weiter.

«Ich weiss nicht, was du damit meinst», sagte der andere.

«Sehr einfach: eine Geschichte ist dann 'gut', wenn man einen Nutzen aus ihr ziehen kann. Ich hoffe, dass das bei deiner der Fall ist...?»

«Nein», sagte der andere kleinlaut, «nützlich ist es nicht, was ich über Xanthippe erzählen will...»

«Nun denn», sagte Sokrates, «so deine Geschichte aber wenigstens wahr, will ich hoffen?»

«Wahr? Das weiss ich nicht. Sie wurde mir von dem Kaufmann Mynades erzählt, und der hat sie von Heriklos und der von...»

«Genug», sagte Sokrates und hob abwehrend die Hand. «Wenn deine Geschichte also weder schön, noch gut, noch wahr ist, so möchte ich sie lieber nicht hören, lieber Freund!»